



Filmmacher Walo Deuber war ein Leben lang auf der Suche nach seinem Vater.

Sein Vater verschwindet, als **WALO DEUBER** 6 Jahre alt ist. Eine Kiste Briefe bringt den Journalisten 50 Jahre später auf die Spur. In Afrika findet er Bilder für seinen Film und stirbt kurz darauf.

TEXT MICHÈLE GRAF FOTOS VALERIANO DI DOMENICO

Lieber Walterli, besuch mich doch einmal in Afrika.» Es sind Tausende Briefe, die Vater Emil Deuber in den Fünfziger- und Sechzigerjahren nach Zürich schickt. Luftpost aus Afrika für seinen sechsjährigen Sohn Walo. Doch die anfangs täglichen Briefe landen ungeöffnet in einer Kiste. Mutter Gret will ihren Buben schützen vor seinem Vater, der 1954 Hals über Kopf nach Afrika emigrierte und seine Frau mit einem Schuldenberg und zwei Söhnen allein zurückliess.

Die Erinnerungen verblassen. Über zehn Jahre schreibt Emil seinem jüngsten Sohn Walo. Nur Postkarten bekommt er zu lesen. Zum ersehnten Afrikabesuch ist es nie gekommen. Ein einziges Mal hat Walo seinen Vater wiedergesehen: als Teenager, in einem Zürcher Café, 15 Minuten. «Es bewegte nichts in mir. Er war ein Fremder für mich», vertraut Walo Deuber später seiner Frau Käthi La Roche an.

1964 stirbt Emil Deuber mit 64 Jahren im sambischen Ndola. Sein Sohn wird Journalist, dann Filmmacher («Klassezämekunft», «Spuren verschwinden») und Do-

zent. Das Schicksal seines Vaters aber lässt ihn nie los.

Käthi La Roche, 69, sitzt am Tisch in ihrer Wohnung im Zürcher Niederdorf, wo sie bis zu Walo Deubers Tod im April dieses Jahres gemeinsam gelebt haben. In ihrer Hand eine kleine Holzfigur. «Die hat alles ausgelöst. Mein Mann hat sie während unserer Afrikareise auf einem Markt in Kapstadt entdeckt.» – «Schau, mein Vater war auch so ein Kolonialist», habe er damals zu ihr gesagt, die Figur aber nicht gekauft. «Doch am Abend bereute er es, redete von nichts anderem. Mein Mann war eben nicht entschei-



«Der Film

Erinnerungen
Seit dem Tod
ihres Mannes
Walo lebt Käthi
La Roche allein
in der Zürcher
Wohnung. «Es
gibt Dinge, die
muss man tun,
ohne zu wissen
warum.»

ist sein Vermächtnis»

dungsfreudig», erzählt Käthi La Roche, ehemalige Pfarrerin im Grossmünster. Heute versteht sie sein Zögern. Die Figur hat in ihm die Sehnsucht ausgelöst, mehr über den abwesenden Vater zu

Papas Briefe
Emil Deubers
Post aus Afrika.
Gelesen hat
Walo Deuber
sie erst Jahr-
zehnte später.



wissen. Walo Deuber kann nicht länger verdrängen. Erst nach dem Tod der Mutter sind 1989 die Kisten mit Briefen und Postkarten zutage gekommen, die Mama Gret ihrem Sohn vorenthalten hat. Nach unglücklichen Ehejahren, dem Tod ihrer ersten Tochter und finanziellem Schiffbruch hatte die Organistin ihren Mann Emil in Zürich entmündigen lassen.

Jahrelang fehlt Walo Deuber der Mut, die Briefe zu öffnen. Was genau ihn zurückgehalten hat, kann Käthi La Roche nicht sagen. «Selbst wenn Menschen sich lieben und nahe sind, versteht man den anderen nie ganz. Der andere

bleibt immer ein anderer», sagt sie. Dennoch spürt sie, dass ihr Mann das Rätsel um seinen Vater je länger, je mehr belastet. Mehr, als er selbst zugeben will. «Er hatte keine eigenen Erinnerungen mehr. Vaters Auswanderung war zu traumatisch und hatte eine Amnesie ausgelöst», sagt Käthi La Roche am Esstisch.

Sie ermutigt ihn, die Briefe zu öffnen. Vor zehn Jahren beginnt Filmemacher Deuber die Arbeit an der Dokumentation «Giraffen machen es nicht anders» – seine Vatersuche. Mehrmals reist er nach Sambia, Namibia und Südafrika, spürt ehemalige Arbeit-▶

► geber und Patenkinder seines Vaters auf. Rekonstruiert dessen einsames Leben. Reist Vaters Routen im Zug nach. Doch: Beziehungen lassen sich nicht nachholen. Oft fühlt Walo Deuber, dass er sich in einer Odyssee nach dem «grossen Abwesenden» seines Lebens verrannt hat. Ein Freund warnt ihn: «Mach diesen Film nicht. Der Stoff ist zu nahe bei dir.» Doch Deuber gibt nicht auf. Mit seiner Adoptivtochter Julie besucht er schliesslich das Grab seines Vaters.

Im März 2017 stellt Walo Deuber seinen Film fertig. Ende April stirbt er unerwartet nach kurzer Krankheit. Heute stehen die Kisten mit den Briefen in seinem alten Büro. Behutsam sucht Käthi La Roche die Stücke heraus, die sie behalten möchte. Seine Studierstube in der Zürcher Wohnung hat sie nur wenig verändert:

Andenken
Käthi La Roche im Studierzimmer ihres verstorbenen Mannes. Die Holzfigur symbolisierte für Walo Deuber den Vater.





Filmisches Erbe

In «Giraffen machen es nicht anders – Die Vater-Spur» sucht Walo Deuber in Afrika nach seinem Vater.

Unten:
Fernweh-
getrieben
Emil Deuber
baute in Nami-
bia Wasser-
leitungen und
arbeitete als
Schlosser in
einer Mine.

bewahrt seine alte Uhr, die Brille und die Holzfigur auf. «Ich mache hier kein Museum. Die Trauer soll mich nicht überwältigen.» Nach dem Kinostart des Films wollte das Paar eigentlich reisen. «Es bleibt eine Leerstelle, die ich nicht füllen kann und will. Wir haben uns immer gut ergänzt.»

Manchmal wünscht sie sich, ihr Mann hätte den Film nie angefangen. «Aber ich merkte: Es gibt solche Dinge im Leben, die muss man tun, ohne zu wissen warum.» Um die Geschichte mit seinem Vater innerlich zu bewältigen, gab er ihr durch den Dreh eine äussere Form. «Das hat Walo viel Kraft gekostet. Es nahm ihn oft ganz ein.» So ist Deubers letzter Film sein persönlichstes Werk geworden. La Roche freut sich auf die Kinopremiere. «Der Film ist Walos Vermächtnis.» ●